

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hilfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte

Herbst, Wilhelm

Gotha, 1892

A. Goethes Leben

[urn:nbn:de:bsz:31-264777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264777)

dem Todesjahre Lessings (1781) erschien SCHILLERS Erstlingsdrama, „Die Räuber“.

A. Goethes Leben

(bis zum Zusammenleben und -wirken mit Schiller).
1749—1794.

Diese Periode gliedert sich wieder in drei Abschnitte:

I. Des Dichters Jugend (1749—1775). Hauptquelle für die Jugendperiode ist Goethes Selbstbiographie: „Aus meinem Leben; Dichtung und Wahrheit“, in 4 Teilen (1811 bis 1817); die einzige Selbstbiographie, die wir von einem unserer großen Dichter besitzen, selbst ein großes Kunstwerk, in welchem der reife Mann an der Schwelle des Alters auf seine gärende Jugendzeit zurückblickt und alle Faktoren seines Werdens zum Dichter, Ort, Zeit, persönliche Einflüsse, Literatur und Kultur neben seiner angeborenen Eigenart anschaulich vorführt.

Frankfurt: Geb. am 28. Aug. 1749, einziger Sohn und ältestes Kind des kaiserlichen Rates Joh. Kaspar Goethe und der (ungleich jüngeren) Katharina Elisabeth geb. Textor, Tochter des Stadtschultheißen Joh. Wolfgang Textor. Charakter der Eltern: „Zahme Xenien“:

„Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.“ — — —

Eindrücke der geschichtlich bedeutenden Reichsstadt. Anregende, aber ungründliche und ungeordnete Privatbildung. Frühzeitige Neigung und Anleitung zum Selbst-sehen und -beobachten. Französisches Schauspiel in Frankfurt; der Graf Thorane. Wirkungen des 7jährigen Krieges; Enthusiasmus für Friedrich d. Gr.; Sieg der Franzosen über Ferdinand von Braunschweig bei dem nahen Bergen, 13. April 1759. Königswahl und -krönung Josephs II. 1764.

Leipzig: Studienzeit von Michaelis 1765 bis Ende August 1769. Anfangs eifriger Besucher juristischer, aber auch philosophischer, philologischer und mathematischer Collegia; namentlich auch von GELLERT in dem eifrigen Betriebe des Fachstudiums bestärkt, liefs er, durch die trockene Lehrart wenig angeregt, bald in seinem Fleiße nach und gab sich

einem zerstreuenen Gesellschafts- und Studentenleben hin. Aufklärung und Enttäuschung über den Zustand der gleichzeitigen deutschen Litteratur. Goethe dichtete kleine Lieder und die beiden, eigenen Erlebnissen oder Erfahrungen entsprungenen Lustspiele: „*Die Laune des Verliebten*“ und „*Die Mitschuldigen*“, die nach Art und Ton noch der älteren, französischen Manier angehören und noch wenig von des Dichters Eigenart zeugen. Goethe erfährt Lessings Einfluss in seiner Dramaturgie. Künstlerische Neigungen und Versuche: Zeichenunterricht bei ÖSER, Bekanntschaft mit WINCKELMANN'S Schriften, Besuch der Dresdener Galerie. — Erkrankung und Heimkehr nach der Vaterstadt, ohne den nächsten Studienzweck erreicht zu haben. Einwirkung des herrnhutisch frommen Fräulein v. Klettenberg („Bekenntnisse einer schönen Seele“ im 6. Buch von „*Wilhelm Meisters Lehrjahre*“) auf den Leidenden, seine religiöse Stimmung und seine geistigen Beschäftigungen (mystisch-alchemistische und kirchengeschichtliche Studien). Fortsetzung und Abschluss seines juristischen Studiums in *Straßburg* (Frühjahr 1770 bis Ende August 1771). — Mit dem Fachstudium nahm er es auch hier leicht und suchte die Doktorpromotion möglichst bequem zu erreichen. Sein wissenschaftliches Interesse galt mehr der Medizin, er unternahm Wanderungen durch das schöne, damals noch rein deutsche Land, liefs die Pracht des Münsters auf sich wirken („*Von deutscher Baukunst D. M. Ervini a Steinbach 1773*“ in Herders „*Von deutscher Art und Kunst*“) und bewegte sich, der Liebling aller, in einem anregenden Freundeskreise, darunter LERSE, dessen Andenken in „*Götz*“ fortlebt, vor allem J. H. JUNG genannt STILLING (1740 bis 1817; „*Heinrich Stillings Jugend*“ [1777]). Entscheidenden Einfluss auf den noch unentschiedenen Jüngling gewann der vorübergehend in Straßburg weilende

Johann Gottfried HERDER (1744—1803), geb. in Mohrungen in Ostpreußen, Sohn eines Schullehrers. Er giebt den Gedanken, sich der Chirurgie zu widmen, auf und studiert — seit 1762 — zugleich am Collegium Fridericianum thätig, Theologie und Philosophie in Königsberg. Einwirkung J. KANTS und HAMANN'S; sein Interesse für die Litteratur aller Zeiten und Völker. Von 1765 an Lehrer an der Dorfschule in Riga und Prediger. Seit 1769 auf Reisen in Frankreich. Als Reiseprediger des jungen Prinzen von Holstein-Eutin in Straßburg, wo er sich einer Augenoperation wegen aufhielt, mit Goethe bekannt geworden, zeigte er diesem suchenden Geiste neue Bahnen. Herder

war nicht sowohl schöpferischer Dichter als ein Mann des feinsten und tiefsten Verständnisses, der beweglichsten Empfänglichkeit für alles Große und Echte der Poesie, ein nach Allseitigkeit strebender Kenner. Er öffnet seiner Zeit u. a. den Sinn für die Volksdichtung, als ein Gemeingut aller Völker, das als eine Naturmitgift durch die mit der Kultur wechselnde Kunst nicht erschöpft werde. Bei seiner Berührung mit Goethe war er schon ein berühmter Schriftsteller, namentlich durch seine „Fragmente über die neuere deutsche Litteratur“ (drei Sammlungen 1766—1767) und die (zuerst anonymen) „Kritischen Wälder“ (drei Wäldchen 1769). Er weist den jüngeren Freund auf Homer, Shakespeare, das Volkslied, Ossian, den „Landprediger von Wakefield“ und verleidet ihm durch Ernst und Neckeln alte Liebhabereien, die Vorliebe für Ovid u. s. w. Seitdem laufen die Bahnen der beiden großen Männer für lange neben einander.

Das *Idyll von Sessenheim*; Liebe zu der Pfarrerstochter Friederike Brion; Ursprung mancher schönsten Jugendlieder. Goethes Doktorpromotion 6. Aug. 1771. — Rückkehr nach Frankfurt, folgenreiche Bekanntschaft mit J. H. MERCK in Darmstadt. In *Wetzlar* (Sommer 1772) Praktikant am Reichskammergericht, dann in Frankfurt (bis Spätherbst 1775). Fortgesetzte Arbeit am „*Götz von Berlichingen*“, den er schon 1771 begonnen hatte. Persönliche Erlebnisse in *Wetzlar*, die den „*Werther*“ vorbereiteten; Liebe zu Charlotte Buff, dem Vorbild von Werthers Lotte. In Frankfurt, wo sich der „Doktor Goethe“ als Rechtsanwalt niederliefs, vollendete er den „*Götz von Berlichingen*“ 1773, schrieb „*Werthers Leiden*“ 1774. Beide Werke entschieden für immer seinen Dichterruhm, das zweite weit über die vaterländischen Grenzen hinaus. Gleichzeitige Anfänge des „*Faust*“, der Schöpfung seines Lebens, von der erst 1790 das erste Fragment öffentlich erschien. Andere dramatische Pläne (Mahomet, Julius Cäsar, Prometheus, Ahasverus) kamen nicht zur Ausführung. Der gelegentlich entstandene „*Clavigo*“ (1774) war ein Rückschritt; „*Egmont*“ begonnen 1775. Die Jahre 1772—1775 sind im Schaffen und Entwerfen des Dichters produktivste Periode; es ist die sogen. *Sturm- und Drangzeit* unserer Litteratur. Eine unmittelbare Folge seines neugegründeten Ruhmes sind die erweiterten Beziehungen zu bedeutenden Zeitgenossen: Lavater, Basedow, F. H. Jacobi („mir wurde wie eine neue Seele“), Heinse, Klopstock, Knebel (1774). Liebe zu Anna Elisabeth (Lilli) Schönemann; eine

Quelle herrlicher Lieder; kurz dauernder Brautstand. Schweizerreise mit den beiden Grafen Stolberg (Sommer 1775). Von der begonnenen Reise nach Italien rief ihn eine Einladung des jungen Herzogs Karl August nach Weimar.

II. Das erste Jahrzehnt in Weimar (1775—1786).

Mehrere Höfe deutscher Kleinstaaten (Karlsruhe, Eutin, Braunschweig, Gotha, Darmstadt) wurden im letzten Viertel des Jahrhunderts Mittelpunkte idealer Interessen, der Wissenschaft, Kunst (Theater) und Dichtung der Nation, während die Höfe der Groß- und Mittelstaaten, noch in der Vorliebe für französische Bildung befangen, sich fremd oder passiv dem nationalen Aufschwung gegenüber verhielten. Bald wurden alle anderen überstrahlt durch den *Musenhof von Weimar*. Dort regierte ein Zweig des ernestinischen Hauses, das schon einmal in der Reformationszeit an der Spitze der geistigen Bewegung des Vaterlandes gestanden hatte.

Die Herzogin Anna Amalie von Sachsen-Weimar, eine braunschweigische Prinzessin, früh Witwe und Regentin, von vielseitigem geistigem Streben, hatte 1772 WIELAND als Lehrer ihres ältesten Sohnes Karl August, des späteren Herzogs, nach Weimar gezogen.

Christoph Martin WIELAND (1733—1813), ein Pfarrerssohn aus Biberach in Württemberg, auf der Schule zu Klosterbergen bei Magdeburg gebildet, studierte zu Tübingen die Rechte, eifriger die schönen Wissenschaften. Nach Klopstocks Weggang (s. o. S. 10) Gast von Bodmer in Zürich, verließ er die ihm innerlich fremde Richtung auf biblische Stoffe (Patriarchaden), warf sich auf französische, englische, italienische und griechische Litteratur, versuchte das altgriechische Leben in französischer Manier zu schildern und ahmte die alten Ritterromane nach. Charakteristisch für ihn ist der Gegensatz gegen Klopstock und dessen Schule und eine bedenkliche Neigung seiner Schriften zu sinnlicher Weichlichkeit und Lüsterheit bei großer Leichtigkeit und Anmut der Form, zumal in erzählender Prosa. Seine bedeutendste Dichtung der „*Oberon*“ (1780); Verdienste als geschmackvoller, doch nicht strenger Übersetzer (Shakespeare, Horaz' Satiren und Episteln, Lucian, Ciceros Briefe u. a.). Einfluß auf Goethe während dessen Leipziger Periode. Später griff dieser in „*Götter, Helden und Wieland*“ (1774) Wielands „*Mattherzigkeit in Darstellung der markigen Fabelwelt*“ schonungslos an. Erst

in Weimar traten sich beide Dichter persönlich nahe. Wieland erkannte in dem jüngeren Dichter bald den höheren Genius.

Goethe, der erklärte Freund und Günstling des jungen Herzogs, wurde bald der leitende Geist in der höfischen und höheren Gesellschaft der kleinen Residenz, deren ideales Abbild der Hof von Ferrara im „Tasso“ ist. Aber seine Kraft zersplitterte sich in Hoffesten, theatralischen Aufführungen zu Ettersburg, Belvedere, Tiefurt; dann im Staatsdienst (Geh. Legationsrat 1776, 1779 Geheimrat, 1782 in den Adelstand erhoben); seine Produktion schien zu stocken. Doch entstanden die Anfänge von „Wilhelm Meister“, „Iphigenie“, „Torquato Tasso“, „Egmont“ wurde fortgesetzt. Eine geistige Stütze fand Goethe vor allem in HERDER, der auf seinen Betrieb (Herbst 1776) von Bückeburg als Oberpfarrer und Generalsuperintendent nach Weimar berufen wurde. Goethes naturgeschichtliche Studien. Schweizerreise mit dem Herzog 1779. Auf dem Heimwege in Stuttgart wohnte Goethe einer Preisverteilung der Karlsakademie an, wo der 20 jährige Eleve der Medizin Friedrich SCHILLER drei Preise erhielt. — Tiefe Unbefriedigung und Sehnsucht trieb Goethe heimlich weg von Weimar nach Italien.

III. Italienische Reise und die Zeit der französischen Revolution (1786—1794). Über Karlsbad durch Bayern und Tirol nach Oberitalien; Gardasee, Verona, Venedig, Ferrara, Bologna, Rom (29. Okt.), wo der Dichter bis Februar 1787 blieb. Reise nach Neapel, Pompeji, Sicilien (Febr. bis Juni). Zweiter Aufenthalt in Rom bis Ende April 1788. Die reichen Kunst- und Naturanschauungen reiften des Dichters Bildung nach diesen beiden Seiten, aber auch das eigene Schaffen erwachte aufs neue; der Dichter hatte sich selbst wiedergefunden. Umdichtung der „Iphigenia auf Tauris“ in Iamben, Vollendung des „Egmont“ und „Tasso“, Wiederaufnahme des „Faust“. Rückreise über Florenz, Heimkehr 18. Juni 1788. — Ein bleibendes Denkmal dieser entscheidenden Erlebnisse ist niedergelegt in der aus Briefen in die Heimat entstandenen „Italienischen Reise“.

Goethe fühlte sich nach seiner Heimkehr vielfach fremd in den alten Verhältnissen. Eindruck der französischen Revolution, die ihn als Störung ruhiger Bildung mehr abstiefs als anzog; Teilnahme an dem Feldzug gegen Frankreich 1792; erzählt in der „Campagne in Frankreich“. Sein prophetisches Wort nach der Kanonade von Valmy (20. Sept.):

„Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“ Ebenso wohnte er der Blockade von Mainz 1793 bei. Seine Klagen über die „leidige Politik“ und den „unseligen Parteigeist“, dem er sich durch naturwissenschaftliche Studien zu entziehen suchte. Der Verkehr mit Schiller brachte ihm neues Leben, neuen Trieb zu dichterischem Schaffen.

B. Hauptwerke dieser Periode.

Der Meister der deutschen Dichtung hat sich in allen Hauptgattungen, der epischen, lyrischen, dramatischen, versucht, in allen Grofses erreicht, das Gröfste in der Lyrik und den mehr lyrischen Partien seiner dramatischen Werke. Alle seine Dichtungen sind nach seinem eigenen Ausdruck „Bruchstücke einer großen Konfession“; — fast alle haben eine Richtung auf die innere Welt, auf die Probleme des Seelenlebens. Auch im Drama tritt hiergegen die äufsere Handlung zurück; am tiefsten und lebendigsten ist daher die Darstellung weiblicher Charaktere. Goethe, neben Luther und Lessing der gröfste deutsche Prosaiker, hat auch unsere Sprache in Poesie und Prosa zu ihrer Reife geführt.

I. Lyrik. Goethe ist der gröfste deutsche Lyriker, vielleicht der gröfste aller Zeiten und Völker, und der Ursprung vieler seiner schönsten Lieder fällt in diese Periode. Unter den Jugendliedern gruppiert sich eine Anzahl der schönsten um das Verhältnis zu Friederike und Lilli. Alle sind Gelegenheitsgedichte, unmittelbarer Ausdruck des Selbsterlebten; „Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit“ („Zueignung“), dabei vom gröfsten melodischen Reiz, wie geschaffen für Musik und Gesang. Zu den vorzüglichsten gehören die in verschiedenen Lebensepochen entstandenen: „Haidenröslein“, „Der Musensohn“, „Neue Liebe neues Leben“, „Rastlose Liebe“, „Schäfers Klagelied“, „Trost in Thränen“, „Nachtgesang“, „Wonne der Wehmut“, „Wanderers Nachtlid“ (1776), „Ein Gleiches“ („Über allen Gipfeln“ u. s. w. 1783), „An den Mond“ (1778), „Bundeslied“, „Tischlieder“, die Lieder in „Wilhelm Meister“. — Neben diese volksmäfsigen Liederklänge stellt sich eine Reihe mehr kunstmäfsiger lyrischer Dichtungen von hohem Wert, z. B. „Der Wanderer“, „Mahomet“, „Ganymed“, „Promethens“ (eine Zusammenfassung des Grundgedankens des gleichnamigen Dramas) u. a.